

Das Leid der Schönheit.

(Roman von E. Noel.)

(28. Fortsetzung.)

Als sie erwiderte, daß Agnes eine hübsche Anzahl von Stunden täglich an der Nähmaschine saß und für Geld stichte, machte sie Stachel und erklärte, das nicht dulden zu wollen. Es sei lächerlich! Dem Traummichel seine Schwägerin und für Geld sticht! Das müsse sofort ein Ende haben. Aber ihr Mann hörte ihr gar nicht zu, und Martin, an den sie sich schließlich wandte, riet ihr, die Agnes gewähren zu lassen. Sie sei jetzt alt genug, um zu wissen, was sie tun oder lassen müsse.

Ihr duldet das, du und der Vater, weil ihr kein Herz für sie habt! warf sie dem Sohne vor, doch dieser blinnte sie nur eigentümlich an, so lachend, daß ihr jedes weitere Wort im Munde erstarb und sie verwirrt lehrte.

Agnes stidte weiter. Sie hatte daher keine Zeit, mit der Mutter auszugehen, wann diese wollte, vormittags schon oder in den ersten Nachmittagsstunden. Solange noch gutes Licht war, blieb sie bei der Maschine. Sie hatte keine Lust zu den Spaziergängen mit der Mama, die immer auf eine Schaufelsterrasse und am letzten Ende in Einkäufe ausliefen, die überflüssig waren, und noch weniger wollte sie die Besuche bei Tanten, Godeln, ehemaligen Nachbarinnen und Bekannten wieder aufnehmen. Sie war bis jetzt froh gewesen, daß alle diese Beziehungen unterbrochen waren.

Die Mutter, die es nicht so beständig zu Hause ausblieb, mußte also allein gehen. War sie aber zu Hause und sie setzte sich in Agnes' Zimmer neben die Arbeitende auf einen gemüthlichen Plaisir, an den sie von der Gucki her so gewöhnt war, so konnte sie sich die Lunge hinwegreden, ehe sie von der Agnes eine Antwort bekam, denn diese arbeitete dabei ununterbrochen weiter, und das Rascheln der Nähmaschine war den Herzengerechten nicht günstig.

Nie ließ Agnes sich über die Vergangenheit aus und wollte Mama Bärengruber mal davon oder etwa von neuen Zukunftshoffnungen anfangen, dann hat die Tochter sie heftig, diesen Gegenstand ruhen zu lassen.

Das frühere Einvernehmen, so lange unterbrochen, ließ sich nicht mehr wiederherstellen. Es wollte sich mit der Agnes nichts mehr anfangen lassen, und die Mutter war doch eigens zu dem Zweck nach Hause zurückgekehrt, um ihre schöne Tochter jetzt erst recht günstig zu verheiraten. Wenn es mit rechten Dingen zugeht, würde die Agnes auch noch auf den Wichtigen treten.

Zu diesem Zweck aber mußte man etwas „mitnehmen“, in die Welt gehen und sich entsprechend in Toilette werfen; die Agnes indes trug jetzt ihre ältesten Sachen auf, so daß sie kaum mehr zu erkennen war, und schaute die Menschen so, daß sie, wenn sie ja einmal mit einem ausging, nur die leeren Straßen einschlagen wollte. Immer weit hinaus, dort, wo sich die Fische „Gute Nacht“ geben. Das war eine Hez, eine Freud! Da brauchte man sich freilich nichts Gutes anzuschauen.

Wenn sie endlich hätte sein wollen, würde sie sich haben gehen müssen, daß es bei jedem Zusammenreffen mit Damen aus ihrem Verwandten- und Bekanntenkreise unangenehme Minuten gab, denn nicht jede verstand sich so leicht dazu, die Vergangenheit zurückzugeben, und man machte allerhand Anspielungen auf das Nichtigkeits, das sie getroffen. Sie half sich dann gewöhnlich mit einem Kniff aus, den sie von Albert Henke unfeigen Angedenkens gelernt.

Wenn man diesem eine indirekte Frage gestellt hatte, so überhörte er sie dornh. Das tat sie nun auch, und es brachte die unangenehme Frage zum Schweigen.

Dann, wenn man einmal über die Unterbrechung im Verkehr hinaus war, gab sich alles von selbst, und der unangenehme Episode wurde nicht mehr gedacht.

Die Agnes hatte also sehr unrecht, den Kopf unter die Flügel zu stecken.

„Ich weiß nicht, wie du jetzt bist“, sagte Frau Bärengruber manchmal, wenn sie die Geduld verlor. „Was soll denn aus dir werden, wenn du's so treibst? Da im dritten Stock heroben wird dich keiner finden!“

„Meinetwegen“, antwortete Agnes. „Mit dem Gedanken mußt du dich vertraut machen: Auf die Männerjagd geh' ich nicht mehr.“

meisten unter der Beschichte litt, irgendwie Schuld trügel! Sie wollte sich nicht einmal das gestehen, daß sie durch ihre Fahnenstucht zum kritischen Zeitpunkt diesen Wechsel in Agnes' Befehle verschuldet hatte, sondern schrieb alles dem „bösen“ Einfluß ihres Mannes zu, dem gegenüber sie es an mehr oder minder versteckten Vorwürfen nicht fehlen ließ.

Doch das alles machte die Sache nicht anders. Das Zusammenleben von Mutter und Tochter lenkte nicht wieder in die ehemaligen Bahnen zurück, und Frau Bärengruber bedauerte innerlich, daß sie zurückgelehrt war.

Die andern hätten sich auch wohl befunden, wenn sie in Kriegensunden geblieben wäre. Nie im Leben hatte sie gern Briefe geschrieben, jetzt hingegen schrieb sie mehrmals die Woche lange Vitaneen an Gucki, um sich zu belagen, daß sie im eigenen Hause gar nichts mehr gelte, und daß die Mannsbilder Bärengruber sen. und jun. der Agnes den Kopf so verdreht hätten, daß nicht mehr mit ihr auszukommen sei.

Gucki antwortete tröstend. Es war, als ob man ihr gewöhnliches Richten zwischen den Zeilen hervorbringen höre: Die Mama solle für nur keine grauen Haare wachsen lassen, es werde sich noch alles zum besten wenden. Sie möge die Agnes nur in Ruhe lassen; es werde sich schon bei ihr auch manches geben. Sie und Traummichel, sie wollten diesen Späterbest nach dem Süden gehen, weil man, wenn man nicht einen Winter an der Riviera zugebracht hat, doch gar so sehr der Nüchternheit ist. Lind da habe der Karl schon gesagt, sie wollten die Agnes mitnehmen. Die würde an den Orten, wo so viele reiche und geschmackvolle Leute zusammenkämen, gewiß eine Bekanntheit machen, die die Mama weiterer Sorgen für sie entheben würde. Der Traummichel würde schon darauf schauen, daß es diesmal kein Talmittalier sein würde.

„Dann bleib' ich ganz allen zu Hause!“, dachte die Mutter unzufrieden. Sie war von dem Vorschlag nicht sehr erbaud. Der Traummichel hatte ja so viel Geld: Er konnte wohl die Agnes und sie mitnehmen.

Doch wollte sie sich drein ergeben und nahm für gewöhnlich, daß die Agnes sich diesmal nicht lange bitten lassen würde.

Agnes indes erklärte gleich, davon könne keine Rede sein. Sie ginge nicht mit den Traummicheln. Als sie dann im Oktober nach Wien kam, um sich auf der Durchreise einige Zeit da aufzuhalten — beide so blühend und wohlgenährt, daß ihr Einfall, auf „Erholung“ zu gehen, höchst komisch wirkte —, erneuerten beide ihre Aufforderung an Agnes, sie doch nach Italien zu begleiten.

Agnes war gegen das, was ihr die Gucki angetan, bereits vollkommen gleichgültig geworden, und sie erinnerte sich kaum mehr daran, daß dieser biedere, rotgesichtige Mann einmal ihr Bräutigam gewesen war. Dennoch wollte sie durchaus nicht einwilligen, die beiden zu begleiten, denn sie hatte sich's fest vorgenommen: Sie wollte der Gucki und Gnade ihrer Schwester und ihres Schwagers nichts verdanken.

Umsonst redeten Traummichel und Gucki ihr in allen Tonarten zu. „Wenn du so eigenförmig bist, so laß es bleiben!“, sagte Traummichel schließlich ungeduldig, und Gucki, die wohl bemerkte, daß zwischen der Schwester und der Mutter das frühere Einvernehmen nicht mehr bestünde, meinte: „Wenn du denn durchaus nicht willst, so nehmen wir die Mama mit.“

Frau Bärengruber ließ sich ein wenig bitten, im Grunde aber war sie entzündet von diesem Vorschlag und ließ sehr froh, selbst Wien verlassen zu können, anstatt „allein“ zurückzubleiben.

Es war doch ein ganz anderes Leben mit den Traummicheln, wo man eine Herrschaft war, als zu Hause mit der Agnes, der man ein jedes Wort abkaufen mußte, gar nicht gerechnet, daß sie ihre die Wirtschaftslasse nicht wieder zurückgegeben hatte und den Beutel fest zuhielt, so daß man nicht mehr imstande war, etwas zu kaufen, selbst wenn man die schönsten Sachen halb geschenkt bekommen konnte.

Anfang November reiste sie mit Traummichel ab, und abermals trat im Hause Bärengruber Ruhe ein.

Für Christian war der Herbst wie der Sommer vergangen. Er lebte still und gebückt sein tägliches Leben ohne andre Erregungen als die des Berufes, ohne Gedanken an eine Wanderung.

nicht schlüßig: sollte er sich Mila Ludwig nähern oder nicht? Und immer wieder ihm der Gedanke, daß ein andrer dieses Mädchen liebe, daß diese Frage mit einem entschlossenen Ja zu beantworten. Man konnte einem andern ein Mädchen rauben, wenn man dadurch selbst beglückt wurde und beglückte. Er aber würde schließlich durch den Besitz des jungen Mädchens nicht so glücklich wie der andere unglücklich.

Eines Tages, als er es mit sich ausgemacht hatte, daß es nun an der Zeit sei, der Professorin seinen Besuch zu machen, weil sie doch jedenfalls nichts dafür könne, wenn er Mila Ludwig nicht heiraten wolle, empfing ihn Hinterholzer mit einem tomsich grimmigen Blick.

„Ja, ja“, sagte er mit bedeutungsvollem Nicken, „so geht's, wenn man sich so lange besinnt. Die kleine Ludwig haben Sie sich nun glücklich entgehen lassen, und die wäre doch so was für Sie gewesen.“

„Ich habe sie mir entgehen lassen“, fragte Christian. „Also ist sie...“

„Noch nicht verlobt“, entgegnete Hinterholzer, „aber da sich sonst niemand um sie gemeldet hat, hat sie sich entschlossen, einem zu gehören, der sich schon lange um sie bemüht hat... einem Angefallenen Linders.“

„Herrn Schmieden also?“

„Sie kennen ihn?“

„Ja, es ist der, den sie notgedrungen heiraten mußte“, entgegnete Christian. „Das war in den Sternern geschieden.“

„Das kann man leicht sagen. Sie wollen ihn ja nicht... Nimm ihn nur aus Debit... Uebrigens eine sehr gute Partie.“

Christian fühlte sich sehr erleichtert. Er wollte jetzt jedenfalls, was er nicht mehr zu tun brauchte. Das war schon immerhin etwas.

Einige Zeit danach traf auch die Verlobungsakte ein: „Mila Ludwig — Johann Baltschlar Schmieden.“

Als Martin an demselben Abend den Freund besuchte und sich ertundigte, ob denn in dieser Sache noch immer kein Schritt vorwärts geschieden sei, zeigte Christian ihm die Karte mit den verschlungenen Buchstaben.

„Johann Baltschlar! Den kann sie unmöglich lieben!“ sagte Martin lachend. „Wir haben auch bürgerliche Namen, aber so etwas...! Lind du! Du freust dich wahrscheinlich noch!“

„Untröstlich bin ich nicht!“ sagte Christian nachdenklich. „Du, ich glaube, ich werde gar nicht heiraten.“

Um Martins Lippen schwebte ein Achseln. Wie viele haben das bereits gesagt!

Sie sahen noch friedlich beisammen, als es an die Tür klopfte und ein Telegraphenbote eintrat, Christian eine Depesche reichend. Christian unterwarf sich und öffnete dann das Telegramm.

„Aus Girschel!“ sagte er. „Sonderbares Zusammenreffen! Ich mußte heute fortwährend an den Entel denken.“

Unsere Schnittmuster - Offerte

Neues Herbstmodell im Raglan-Stil, No. 1073. Das Modell zeigt den neuesten Typus der luftgeheilten Tullen, die separat oder zusammenhängend mit einem faltigen Bod getragen werden und als tonangebend für die Herbstmode gelten. Wirken die glatten Tullen bereits in leichten Seidenstoffen kleidbar und schick, so wird doch ihre Art durch schwerere wollene oder feibene Herbststoffe bedeutend gehoben. So war das hier herausgehobte Muster aus brauner Faule hergestellt mit runden Bie-



höfsten geschlossen und einem breiten, rüchmärtig mit großer Schiefe versehenen Gürtel ausgestattet. Die Herstellung ist einfach; die Weite der Obertheile wird festlich durch Knöpfe eingehalten und an den Hüften kraus eingesogen. Lange oder kurze Ärmel werden glatt eingefügt und ein hochgehender Kragen gibt den Halsabschluss, der nur einen kleinen Aufschnitt zeigt. Gebraucht werden zu dem Schnittmuster, das in Größen von 34—44 Zoll rüchlich ist, 3/4 Yard Material bei 40 Zoll Breite.

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 10 Cents für jedes bestellte Muster an das

Omaha Tribune Pattern Dept. 1311 Howard St.

Form for requesting patterns, including fields for name, address, and coupon number.

Verlorene Werte.

Wie vieles und wie manches in der Welt unbeachtet verloren geht, das erzieht man so recht an — den Kladden. Was liegt an einer Seemannsdel, die herunterfällt, einer Saarnadel, die am Wege verrotzt, einer Nähadel, die zerbricht. Ja, die einzelne Nadel macht gewiß nichts aus, und doch gebraucht man täglich in der ganzen Welt gegen 2000 Millionen Nadeln aller Art! Man hebt sie gewiß nicht auf und sammelt sie nicht, also müssen so viele auch wohl täglich zerbrochen oder sonstwie verloren gehen. Welche Menge Metall geht aber damit zu Grunde! Wiegt jede Nadel im Durchschnitt nur 1 Gramm, so macht dies einen täglichen Verlust von 400,000 Zentnern Metall aus!

Die Nadel ist uralte. In grauer Vorzeit benutzte man Dornen und Fischgräten, später fertigte man Nadeln aus Horn und Knochen an. Erst seit dem ersten Jahrhundert versteht man „Nadeln zu ziehen“, und die Drahtzieher von damals kamen als Kladden auf den Gedanken, keine Drahtnadeln zu Radeln zuzupfehen. Vorher gab's freilich auch schon Metallnadeln, diese fabrizierte man aber aus geschämmten Stäben. Die Nadeln hatten das Der zuerst in der Mitte. Im 16. Jahrhundert versorgte Deutschland die ganze Welt mit Eisen- und Radelnadeln. In England kam dann die maschinelle Herstellung der Nadeln auf, das deutsche handwerksmäßige Nadelgerwerde ging ein, aber gegenwärtig hat sich Deutschland wieder den Weltmarkt auch auf diesem Gebiete erobert: In 72 Fabriken werden täglich gegen 40 Millionen Nadeln fabriziert!

Die durchschneidliche Lokomotive, die durch den Typus bedingt wurde, betrug, auf eine Million Einwohner berechnet, in den Jahren 1905—1908, in Spanien 362, in den Ver. Staaten 288, Italien 283, Desterreich 156, England 80, Deutschland 63, der Schweiz 48.



William Sternberg Deutscher Advokat

Erstklassiges Baubüro. Diese Woche: Kate Ellmore & Sam Williams, Eleanor Haber & Co., The Barry Quintette, Chas. Daghaven & Freddie Rice, Jones & Sylvester, Chino, Minnie Kaufmann, The World at Work and Ray.

Preise: Matinee (ausgenommen Samstags und Sonntags): Gallerie 10c; beste Sige 25c.—Abends 10c.

Klassifizirte Anzeigen!

Stellung gesucht—Suche Stelle als Sulfamied und Wagenknecht in der Stadt oder auf dem Land. Erstklassiger Arbeiter. Nachfragen George Jaff, 342 E Straße, Lincoln, Neb. (D-29)

Möbliertes Zimmer bei deutschen Leuten. — Tel. Douglas 5943. (R-3)

Verlangt—Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Keine Wäsche, \$4 die Woche. 4835 Dodge Straße, Omaha. Tel. Walnut 1645.

Arbeitsgehalt—Welch edler Geschäftsman. Farmer usw. hätte irgendwelche Beschäftigung für einen Mann mit künstl. Bein. treu und zuverlässig, der willig ist für jede Arbeit?

Patentanwälte

D. A. Sturges, Patentanwalt, 648 Brandeis Theater Gebäude, Tel. Douglas 3469.

Richard Eddy, Patente, 1830 City National Bank Building, Tel. Douglas 3469.

Das einzige deutsche Möbel-Reparaturgeschäft in Omaha. A. Karasch, Eigent. 2910 Panam; Tel. 1082.

Zu verkaufen—Gunter Aker Land innerhalb 40 Meilen von Omaha an der Hauptlinie der Northwestern Bahn. Neue Verbesserungen, während dieses Jahres vorgenommen, belaufen sich allein auf \$10,000. Verkauft für \$10,000; muß aber bald gesehen. Nehme Omaha Grundbesitz als Pfand. Telefon 6897.

Gepörrte Debnamme. Frau A. Sigebart, 2512 So. 11. Straße, Tel. 1925. H.

Feinste Form-Nadeln; Reed-Nadeln auf Bestellung gemacht. Omaha Reed & Rattan Co., 119 No. 18. Straße, Tel. Douglas 2044.

Advokaten—Rechtsanwälte

Mullinger & Webb, Omaha National Bank Geb. Zimmer 655, Omaha. Telefon Douglas 3693.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche, 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Maßlos! tein 25 Cents.

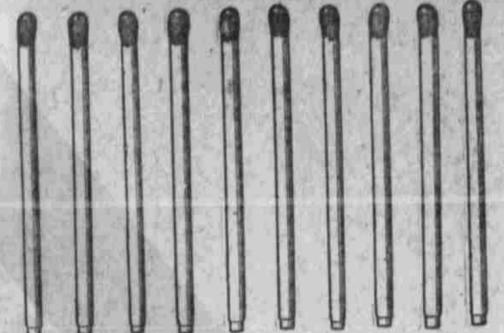
Piano-Vergain — Feines Rimball Piano in vorzüglichem Zustand sehr billig für Bar. Tel. Douglas 4368.

Verlangt—Drei junge Deutsche für Officearbeit. Guter Lohn und heilige Arbeit. Spricht vor in No. 430 Ves Gebäude. Man frage nach B. A. Smith, Officestunden 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, 7:30 bis 9 Uhr Abends.

Junger Deutscher sucht Stellung irgend welcher Art. Gelernter Goldschmied, kaufmännisch gebildet, spricht etwas englisch. Zuschriften an Teribina.

Bahnärztliche Arbeit. — Man jagt-ärztliche Arbeit ausgeübt unter sorgfältiger Aufsicht im Creighton Dental College, 210 Süd 18. Str. Rindfleisch richtig gelehrt. Gebühren sehr mäßig. Aussehen frei.

Strampfweizen gesucht zur Einrichtung einer Steamless Koffern Plant (Neue Maschinen). Muß mit allen Arbeiten vertraut sein. Auskunft: ertheilt Jos. Knobloch, Döfler, Neb.



Abbildungen von Safe Home Streichhölzern in natürlicher Grösse

Untersuchen Sie selbige sorgfältig. Sehen Sie, wie groß und stark sie sind. Auch sehen Sie, einen wie feinen Kopf sie haben — voll, rund, gut gearbeitet.

Sie selbige anzünden und sind dennoch sicherer, wie andere Streichhölzchen. Versuchen Sie, dieses neue Streichholz zu gebrauchen und andere Leute zu veranlassen, dasselbe zu thun. Sie brauchen für dieses Streichholz nicht mehr zu bezahlen, wie für andere, wünschen aber, daß Sie eine bessere Sorte erhalten.



Das neueste, sicherste „strike-anywhere“ Streichhölzchen

Bei allen Groccern. Nennen Sie den Namen

The Diamond Match Company

Advertisement for Hugo F. Bilz Wirthschaft, 1324 Douglas Strasse, Feinste Weine, Liköre und Cigarren. Includes contact information for Jetter's Old Age Double Beer and Gold Top Flaschenbiere.

Das republikanische Ticket

Douglas County

Ehrenhafte tüchtige Leute für öffentliche Aemter.

- List of names and positions for the Republican ticket in Douglas County, including A. B. Howell, Governor, and various county officials.



Stimmt für Willis C. Crosby Kandidat für die Wiederwahl für CORONER